**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

**Band:** 24=44 (1878)

Heft: 5

Artikel: Die Neutralität und Wehrkraft der Schweiz

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-95281

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

liche Borposten sichen langs ber Suhr. Die Division wird zu beren Bertreibung über Lenzburg gegen Aaran vorrücken. Zu bem Ende siehen die Truppen morgen um 81/2 Uhr früh in folgenden Stellungen:

Rechtes Seitenbetachement, bestehenb aus bem Schützenbataillon 5 und ber Batterie 29 unter bem Befehle bes Major Heutschi am Kreuzwege beim Bahnhof Wilbegg.

Die Vorhut, welche ihre beiden Schwadronen zur Aufklärung des Terrains bis über Lenzburg hinaus vorgeschoben hat, mit dem 19. Infanteries Regiment, der Batterie 25, der Sappeur Compagnie, der Ambulance 21 und der Munitionspftaffei beim westlichen Ausgange von Othmarsingen.

Das Gros mit bem 20. Infanterie-Regimente am süblichen Ausgange von Braunegg, mit ben übrigen Truppen, der 9. Infanterie-Brigade und 3 Batterien am westlichen Ausgange von Mägenswyl. Die Bagage bleibt vorläufig bei Wohlensschwyl. — Bom Genie-Bataillon bleiben die Pontonniere bei Bad Schinznach, während die Pionniere nach Othmarsingen, östlicher Ausgang, vorgeschickt sind.

Die Proviant-Colonne B und der Juhren-Park sollen auf dem Birrfelde am Todtenwege und der Divisions-Park am süblichen Ausgange von Hausen weitere Befehle erwarten.

#### b. Der Westbivision

Die Westdivision, bestehend aus 12 Insanteries Bataillonen, 6 Batterien und 2 Schwadronen, hat bei ihrem Bordringen im Aareschal zur Sicherung des michtigen Punktes Olten und des dortigen Aaresleberganges 3 Bataillone und 2 Batterien zurückgelassen und mit den übrigen Truppen die Suhr Linie beset. Nichtsbestoweniger beschließt sie, ihren Bormarsch am 17. September in 2 Coslonnen sortzusehen, um sich womöglich der Aareslebergänge bei Brugg zu bemächtigen und den Feind, der laut eingegangenen Nachrichten an der Bünz stehen soll, zurückzuwerfen.

Sollte sie jedoch — heißt es in der bezüglichen Disposition — bei ihrem Vormarsch bei Wildeggs-Lenzburg auf stärkeren Widerstand stoßen, so hat die Division die Ofilisière des Suhrhardt und die Stellung Hunzenschmyl Schafisheim zu halten.

Die Division formirt behufs ihres Vormarsches 2 Colonnen, benen eine Schwadron als gemeinsame Vorhut vorangeht. Die rechte Colonne, 1 Schwabron, 6 Bataillone und 2 Batterien rückt über Buchs, Hunzenschwyl, Lenzburg, Othmarsingen und Virrselb vor, während die linke Colonne, 3 Bataillone und 2 Batterien die Nichtung auf Nohr, Rupperswyl, Hellmühle, Holberbank, Schinznach auf Brugg nehmen wird. Selbstverständlich haben beibe Colonnen ihre eigenen Sicherheitsmaßregeln zu treffen.

Die Aufgaben beiber Parteien waren burch bie gegebenen Dispositionen klar und bestimmt hingestellt. Wenn sie zur Ausführung gelangt waren,
so hatte sich ein reines Rencontre-Gefecht ergeben
mussen. Auch hätte, wie wir sehen werben, bie

Bestdivision, trop ber numerischen Ueberlegenheit bes Gegners, einige Erfolge erzielen und bie Oftbivifion in bedentliche Situation feten konnen. Daß sie es jedoch vorzog, in passiver, absoluter Bertheibigung ber gemählten Bosition zu verharren und die fich gur Offenfive bietenben gunftigen Welegenheiten unbenütt zu laffen, hat jedenfalls feinen Grund barin, daß ber Commandant ber markirten Division die Unmöglichkeit einsah, bei Mangel genügender Suhrung und Befehloubermittelung mit seinen Flaggen-Bataillonen und Batterien irgendwie offenfiv auftreten zu konnen. Gine mirklich por= handene Westdivision hatte mit ihren 9 Bataillonen, 4 Batterien und 2 Schwadronen gang anders fraftvoll am 17. September auftreten muffen, wenn fie ihrer Aufgabe gerecht merben wollte.

(Fortfebung folgt.)

Wir bitten in ber Ordre de bataille (Rr. 4) zu berichtigen, baß bie Schwadron Rr. 15 Margau bei ber Felbubung ber V. Armee-Divifion interimiftisch von herrn hauptmann hemmann geführt wurde.

# Die Neutralität und Wehrfraft der Schweiz.

(Fortsetung.)

Die Ansichten, welche Oberfilt. Haymerle ausgesprochen hat, sind nicht im Widerspruch mit denen des Correspondenten der "B. L. Z." Es durfte übrigens schwer sein andere in plausibler Weise geltend zu machen.

Wenn wir bas Gesagte zusammensassen, so sehen wir, die größte Gesahr broht ber Schweiz in einem beutscheften Krieg von Westen, serner eine Berletzung der schweizerischen Neutralität und ein Rheinübergang auf der Linie Basel Constanz würde der beutschen Heeresleitung in strategischer wie in politischer Beziehung Verlegenheiten bereiten.

Aus biesem Grunde finden wir nichts Auffallenbes, wenn ein beutscher Offizier biese Eventualität in's Auge fast und sich babei auf ben Standpunkt ber Interessen Deutschlands ftellt.

Da es nichts nutt, wie ber Bogel Strauf ben Kopf zu verstecken, um bie Gefahr nicht zu sehen, so burfte es auch fur uns gut sein, uns bei Zeiten ben zum wenigsten möglichen Fall, bag bie Neutralität unseres Gebietes verlett murbe, klar zu machen.

Wir mollen es versuchen die eintretende Situation barzulegen.

Nehmen wir an, wir haben bei Ausbruch eines Rrieges zwischen zwei Rachbarstaaten uns entsichlossen, die Neutralität aufrecht zu erhalten und die nothigen Anstalten zur Sicherung unserer Grenzen ergriffen.

Un bem Tage nun, an welchem unter mas immer für einem Borwand die Heeressäulen einer benachsbarten Macht unsere Grenzen in der Absicht übersschreiten, um nothigenfalls mit Gewalt der Waffen den Durchmarsch durch unser Gebiet zu erzwingen, hört die Schweiz auf ein neutraler Staat zu seink

Die Berletung ber Neutralitat fann und muß als Rriegserklarung bes Nachbarstaates betrachtet

merben. Der Kriegszustand tritt ein und bieser | findet erst burch ben Friedensschluß sein Ende.

Es ist ungereimt zu glauben, bag man mit bem in bas Land gebrungenen Feind auf Leben und Tod kampsen und bann noch neutral bleiben könnte. Der Kriegsichauplatz, auf welchem unsere Armee kampst, ist kein neutrales Gebiet mehr.

Die Ereignisse haben ben neutralen Staat in einen friegführenben verwandelt.

Der politische und militärische Bortheil gebietet bann uns mit bem Staat, welcher gleichzeitig gegen unsern Gegner kampft, sich zu verbünden. Dieses, damit die militärischen Operationen zur Nieders werfung bes gemeinsamen Gegners besser combinirt werden konnen, daß uns die Lösung unserer Aufgabe erleichtert und hauptsächlich, daß wir in den Friedensschluß einbegriffen werden.

Allerdings ift es immer etwas Migliches, wenn ein kleiner Staat sich mit einem großen allitren muß.

Gewöhnlich ift biefes ber Anfang von einem abshängigen Berhaltniß. Doch jur Befeitigung ber nächften und bringenbsten Gefahr giebt es kein anderres Mittel.

Es ift möglich, baß Einzelne glauben könnten, es mare beffer, ohne Widerstand zu leiften, ben beiben kriegführenben Staaten zu gestatten, unser Land zum Tummelplat ihrer Armeen zu machen.

Doch bamit murbe die Schweiz als Staat einer felbstständigen politischen Existenz unmurbig werben.

Die Republik Benedig, welche 1796—97 so geshandelt hat und, ohne Widerstand zu leisten, die Franzosen und Oesterreicher sich auf ihrem Gebiet bekämpfen ließ, ist beim Friedensschluß in eine öfterreichische Provinz verwandelt worden.

Groß ware ber Jrrthum, wenn man glauben wollte, baß bem Lande, wenn eine thätige Bestheiligung am Kampf um jeden Preis vermieden wurde, die Leiden des Krieges erspart blieben. Im Gegentheil, diese mußten mit doppelter Gewalt dassfelbe treffen.

Statt einer feindlichen Armee haben wir zwei Armeen im Lande, welche wie Feinde haufen.

Abgesehen von den vielsachen Mishandlungen und Unbilden, welche sich die unglücklichen Bewohner des Kriegsschauplatzes gefallen lassen mussen, wurde der Wohlstand des Landes durch Requisitionen, Zerstörungen aller Art auf Jahrzehnte hinaus vernichtet.

Den Gebanken, daß die Schweiz Kriegsschauplat werben könnte, werden nur Solche leicht nehmen, welche nicht wissen mas Krieg ist.

Es ist leider viel zu wenig bekannt, mas die Schweiz in den Kriegsjahren 1798 und 1799 geslitten hat. Es ware verdienstlich dieses dem Bolke wieder in Erinnerung zu bringen. \*)

Wir haben baber alle Urfache bas Möglichste zu thun, ben Fall einer Reutralitätsverletzung, welche

für die Schweiz immer verhangnifvolle Folgen haben wirb, abzuwenden.

Das einzige Mittel bie Gefahr zu verringern, wenn auch nicht gang zu beseitigen, besteht in Schaffung und Erhaltung fraftiger Wehranstalten.

Wenn die Staatsmanner und Generale der Nachsbarstaaten sicher sind, daß wir einer Invasion einen zähen, schwer zu bezwingenden Widerstand entgegenssehen werden, fällt eine Verletung unserer Neutralistät zu allererst außer Betracht.

Der erhoffte Vortheil wurde sich voraussichtlich noch in einen Nachtheil verwandeln. Das Ziel, welches in das Auge gefaßt war, wurde nicht erreicht.

Die Schweiz braucht baber kräftige Wehranstalten, weil solche in ihrem höchsten Interesse liegen, nicht aber, weil möglicherweise eine andere Macht babei ihre Rechnung findet.

Es könnte für die Schweiz nichts Unglücklicheres geben, als wenn wir den Werth unserer Wehrsanstalten überschäten, unsere Nachdarstaaten ihn unterschäten sollten. — Ersteres würde uns in einen verderblichen Schlummer der Sicherheit wiegen und Ursache sein, daß wir wesentliche Ersordernisse zu einem kräftigen Vertheidigungskrieg verabsaumen. Letzteres wäre geeignet, unseren Nachdarn die Beschweiz zu benehmen. — Wenn in der Folge der seinbliche General bemerken sollte, daß er den zu erwartenden Widerstand unterschätzt hat, so erspart dieses der Schweiz doch nicht die Schrecken des Krieges.

Ein Staat hat übrigens viele Mittel in handen, genau in Erfahrung zu bringen, was er zu wissen wünscht; einen Beweis liesert die entdeckte Fabristation ber öfterreichischen Uchatiuskanonen. — Es bürste aus diesem Grund eher der Fall eintreten, baß wir uns, als daß unsere Nachbarn sich über unser Wehrwesen täuschen würden.

Der herr Verfasser bes Artikels in ber "B. L. Z." findet sich veranlaßt, in ungenirter Weise über das schweizerische heerwesen und seine Mängel sich auszusprechen. Er kommt zu dem Schluß: Gine wirksame Vertheidigung ließe sich nur durch Besestigungen erzielen. Ohne solche und ohne Positionsartillerie sei eine erfolgreiche Vertheidigung nicht wohl möglich.

Wir begnügen uns zu bemerken, die Schweiz hat bekanntlich das Milizspstem angenommen, bieses hat seine Vor- und seine Nachtheile. Gine Erganzung findet diese Heeresspstem in Befestigungen. Diese allein sind geeignet die Mangel des Milizspstems aufzuheben und die Vortheile vollständig zur Geletung zu bringen.

Wir sind ber Ansicht und haben bieses icon vor 14 Jahren in biesem Blatt zum ersten Mal auszgesprochen und seit bieser Zeit oft wiederholt, wenn bie schweizerische Armee ihre militärische Aufgabe eines Tages lösen soll, so braucht sie nothwendig einen Borrath von schwerem Geschütz und Befestizaungen.

Ob unsere Westgrenze, wie ber Correspondent ber "B. L. Z." meint, besser in ben Baffen bes

<sup>\*)</sup> Man hat berechnet, baß bie Summe, welche biese beiben Jahre bie Schweiz gefostet haben, bamale zu üblichen Prozenten angelegt, mehr als ausgereicht hatte, bie französische Kriegsentschatzgung 1871 zu bezahlen!

Jura ober an ber Mare vertheibigt werden konne, biefes wollen wir bahingestellt sein lassen.

Für heute begnügen wir uns die Wichtigkeit der Positionsartillerie und der Besestigungen im Allgemeinen hervorzuheben. — Es wäre eitle Selbstäuschung zu glauben, daß das, was wir bis jest in dieser Beziehung besitzen, den Namen verdiene oder gar seinem Zweck entsprechen könne.

Wir wissen, unsere Armee muß an taktischer Außbildung benen unserer Rachbarn nachstehen, sie hat keine Kriegsersahrung, sie kann möglicherweise von bem Krieg überrascht werden; es sind dieses lauter Gründe, die uns veranlassen mussen, eine augenblickliche Entscheidung zu vermeiden. Wir mussen Zeit gewinnen und die Entscheidung hinausschieben oder es so einrichten, daß diese nur unter den für uns günstigsten Verhältnissen ersolgen kann.

Die Mittel, welche bieses ermöglichen, kennen wir; es handelt sich nur darum, sie anzuwenden. (Fortsehung folgt.)

# Der Kriegsschauplat.

Wochenübersicht bis zum 27. Januar.

Bulgarien. Suchen wir zunächst bie Dinge ein wenig nach ben neueren Nachrichten zusammen= zufassen.

Schon am 15. Januar traf bie Avantgarbe Gur= to's von Sophia bas Marikathal abwarts gehend auf die Armee, welche Guleiman gwischen Tatar-Bafarbichit und Philippopel gesammelt hatte, etwa 40,000 Mann. Die Turfen murben am 17. völlig geschlagen; ihr linker Flügel unter Fuab Bafca über Laskowa in ben Despoto-Dagh geworfen; ber rechte unter Guleiman felbst zog fich nahe ber Gifen= bahn auf Chastoi zurud. Nun trafen aber vom Trojan= und Schipkapaffe her icon am 18. Januar bie Avantgarben Karpoffs und Stobelems bei ben uralten ichmeizerischen Colonien Gaumanli und Bermanli am Knoten ber Gifenbahnen von Phi= lippopel und Jamboli nach Abrianopel ein. Guleiman tonnte feinen Marich langs ber Gifenbahn nicht fortfeten und mußte gleichfalls gegen ben Defpoto-Dagh ausweichen; bie Bermunbeten sendete er auf Drama und nach ben letten Rachrichten vom 26. Januar fammelte er bie Trummer feines Beeres bei Gumurdschina, nordöstlich ber Bai von Karagatich, von bort follte er, um fich nach Conftanti= nopel einzuschiffen, entweder nach der eben genann= ten Bai ober nach Debe-Agatich marschiren.

Die türkischen Delegirten für ben Abschluß eines Waffenstillstandes waren am 17. Januar in Hermanli eingetroffen; sie gingen nicht weiter, ba unterbessen Philippopel schon von den Russen besetzt war, die am 18., wie schon gesagt, auch in Hermanli ankamen. Hier ward nun den türkischen Bevolls mächtigten angezeigt, daß der Großsürst Nicolaus \*)

über ben Waffenstillstand erft verhandeln merbe, wenn Adrianopel in seinen Sanden fei. Die Pforte ertheilte barauf sofort ben Befehl, Abrianopel zu raumen und biefe alte Sauptftadt, bas Bollmerk bes Osmanlireiches, erft neuerdings mit vielgerühm= ten Werten mit großen Roften umgeben, marb von ben Truppen verlaffen, die unter bem Commando Mehemed Ali's ftanden, bes überall fortgejagten und immer wieder erscheinenden. Mehemed Mi jog fich nach Kirkiliffa und ben neuesten Berichten zufolge von bort nach Lule=Bergas (Tichatal=Bergas) gurud. In Adrianopel blieben nur 72 turtifche Landjager zurud, welche aber ben bort sich ansammelnben flüchtigen Saufen von Ticherkeffen und anderen Baschibozuks gegenüber nicht genügten, die Ordnung zu erhalten; es murbe gebrannt, geplünbert, unanständig geliebt bis zum Meußersten, so bag bie am 20. Januar in Abrianopel einrudenben Ruffen von ber ganzen Bevölkerung, nicht blos von ber drift= lichen, als Befreier begrüßt murben.

Zum Commandanten der Truppen, welche die Pforte in den Linien von Tschatalbscha zusammenzog, wurde der uns wohlbekannte Mukhtar ernannt, welcher sich, nachdem er einem Ministerrath in Constantinope! beigewohnt, am 21. Januar dorthin dezgab. In die Linien von Tschatalbscha werden nun jedenfalls auch die Truppen von Lüle-Bergas und von Sümurdschina gezogen werden, zum Theil allerzbings in die Linien von Bular (Plajar), welche den thracischen Chersones, die Halbinsel von Gallipoli absperren.

Wie weit sind nun von Abrianopel aus bis zum 26. Januar die Russen gegen das ägäische und das schwarze Meer vorgegangen. Daß den Entefernungen nach die Kosacken schon am 24. am Golse von Saros und bei Midia am schwarzen Meer stehen konnten, dies unterliegt keinem Zweisel; den Phantasiecorrespondenten waren daher bedeutende Gelegenheiten geboten, ihren Scharssinn zu üben. Wie weit aber die Russen wirklich vorgegangen sind, das ergiebt sich aus allen bisherigen Nachrichten nicht. Nachrichten und Dementis haleten sich so ungefähr die Wage.

Nach einer Mittheilung, die vom Daily Telegraph herstammt und diesem obenein von Wien zukommt, also zehnsach vorsichtig aufgenommen werben muß, hatte General Strukoff, der neueste General Bum der Sensationspresse, den Befehl, schleusnigft an die Dardanellen zu rücken. Lassen wir dieses vorläufig auf sich beruhen.

Der Größfürst Nicolaus hatte jedenfalls kein Interesse baran, ben Abschluß bes Waffenstillstandes zu beschleunigen: denn organisirte türkische Kräfte hatte er kaum noch gegen sich und der Disraelischen Intervention war wohl am besten dadurch zu bez gegnen, daß man sich militärisch um dieses im hintergrund schwebende Phantom, diesen politischen Waster Slade, welcher mit den händen auf dem Tisch nichts machen kann, vorläusig gar nicht bestümmerte.

Die turtischen Bevollmächtigten murben, mahrenb bie Russen von Abrianopel weiter submarts mar-

<sup>\*)</sup> Das Tirnowa, in welchem nach ben ersten Berichten ber Großsurft perfonlich bie turkischen Bevollmächtigten empfangen haben sollte, ist bie Eisenbahnstation zwischen Saumanli und Hermanli nordwestlich Abrianopel.